

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 10: **Japan**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Als um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts Japan seine Tore dem Westen öffnete und sich anschickte, eine moderne Industrienation zu werden, haben viele Bewunderer der japanischen Kultur und Kunst dieser ein rasches Ende vorausgesagt. Sie hatten nicht damit gerechnet, daß dem japanischen Lebensstil Elemente innewohnen, die ihm gerade unter den Bedingungen der Neuzeit zustatten kommen und die sogar auf die industriellen Nationen zurückstrahlen werden.

Von der Art und Weise, wie schon vorher die chinesische, aber besonders nach 1860 die japanische Kultur auf Europa wirkte, berichtet in diesem Heft aus der Fülle des Materials Antonio Hernandez mit dem Hinweis auf einige Beispiele.

Über die Situation, wie sie sich heute für den japanischen Architekten, Künstler und Designer stellt, lassen wir diejenigen berichten, die durch ihre Tätigkeit in Japan dazu berufen sind. Wir setzen der Nummer die Meinung von Professor Shinji Koike, Tokio, voran, dem Direktor des Japan Design House: sie ist extrem; wir teilen sie nicht, aber wir begegnen ihr mit dem Respekt, der der Ansicht eines so erfahrenen Mannes gebührt.

Der in Japan lebende türkische Architekt Aligül Ayverdi beleuchtet die sehr komplexe Situation unter dem Gesichtswinkel des japanischen Alltags und der japanischen Lebensweise zwischen Tradition und Moderne. Die Sensibilität, mit der hier ein «Westler» an Japan herangeht, sticht nicht nur ab von so vielen Versuchen raschen Eindringens in unseren Tagen, sondern auch von den unendlich sorgfältigen, aber doch so romantischen Bekehrungen aus der Zeit der frühen Japanbegeisterung – wir nennen nur das zur Zeit des Jugendstils so erfolgreiche Werk von Lafcadio Hearn. Wer würde heute noch ein Werk über Japan mit japanisierenden Vignetten eines europäischen Künstlers versehen?

Tomoya Masuda, Professor für Architektur an der Universität Kyoto, aus dessen in diesem Heft publizierten Bauten schon der vertiefte Versuch zur synthetischen Auswertung japanischer und westlicher Elemente spricht, weist auf ein fundamentales Gesetz der japanischen Ästhetik – das Gesetz der «geringfügigen Abweichung» – als auf eine Möglichkeit einer im allerweitesten Sinne aufgefaßten Landschaftsgestaltung und Ausdruckgebung für die Zivilisationslandschaft der Zukunft, die zu gestalten dem Osten und dem Westen gleichermaßen aufgegeben ist.

Der Zugang zu dem in diesem Heft veröffentlichten Material verdanken wir Werner Blaser, der seinerseits unter denjenigen zu nennen wäre, die historische und zeitlose japanische Formen und Techniken – in seinem Falle Holzfügungen – dem westlichen Design und industriellen Fertigungsweisen zugeführt hat. Red.

Ise-Schrein, Shinto-Heiligtum in Ise-shi, ungefähr 5. Jahrhundert. Die Gebäulichkeiten des Ise-Schreins haben sich bis heute in ihrer Urform erhalten, weil sie alle zwanzig Jahre abgerissen und in der traditionellen Zimmermannstechnik in Hinoki-Holz (japanischer Zeder) wieder erstellt werden

Autel d'Isé, sanctuaire shinto à Ise-shi, environ 5^e siècle: depuis lors, le sanctuaire a gardé ses formes primitives, car il a été démolé et reconstruit tous les vingt ans en bois de hinoki (cèdre du Japon) selon la traditionnelle charpenterie japonaise

Ise-shrine, Shinto sanctuary in Ise-shi, approximately 5th century. Up to the present day, the original structure of the Ise shrine has remained unaltered, since it is torn down and rebuilt every twenty years in Hinoki wood (Japanese cedar) in the traditional carpentry technique

Photo: Werner Blaser, Basel